

# Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Belegzeitung bis auf weiteres nur Dienstag, Mittwoch u. Freitag nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Bestellungen monatlich 2 Mk., durch unsere Kurierfahrer zugewogen in der Stadt monatlich 2 Mk., auf dem Lande 2 Mk., durch die Post bezogen vierwöchentlich 2 Mk. mit Zustellungsgebühr. Alle Postanfragen und Postboten sowie unsere Kurierfahrer und Geschäftsleute nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg, oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Besteller seinen Widerspruch auf Lieferung der Zeitung oder Abrechnung des Bezugspreises.



Inserentenpreis 20. Für die 6spaltigen Kopfsätze oder deren Raum, Anzeigen, die 2spaltige Kopfsätze 20. Bei Wiederholung und Jahresauftrag erheblicher Preisermäßigung. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2spaltigen Kopfsätze 20. Nachwehungsgebühren 10. Kapitalanzeigen bis vormittags 10 Uhr. Bei der Nichterfüllung der durch Fernruf übermittelten Aufträge übernehmen wir keine Haftung. Jeder Anzeigenspruch erfolgt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontant gezahlt.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen.

Verleger und Drucker: Arthur Fischunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Käffig, für den Inzerentenstell: Arthur Fischunke, beide in Wilsdruff.

82. Jahrgang. Nr. 71.

Donnerstag / Freitag 21. / 22. Juni 1923.

## Amtlicher Teil.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie am Wege von Klipphausen nach Kleinschönberg liegt beim Postamt Wilsdruff vom 26. ab 4 Wochen aus.

Wir bitten höflichst, Anzeigen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben.

Dresden Nr. 6, den 16. Juni 1923. 2641 Telegraphenbauamt 2.

### Kleine Zeitung für eilige Leser.

- \* Der Reichsfiskus hat mit maßgebenden Vertretern der Banken die durch den neuen Marktzug geschaffene Lage beraten.
- \* Reichspräsident Ebert ist zu einem Besuch der thüringischen Landesregierung in Weimar eingetroffen.
- \* Durch die verstärkten Maßnahmen der Franzosen macht sich die Hungerplage im Ruhrgebiet stärker fühlbar.
- \* Die Verhandlungen im Finanzministerium haben ungefähr eine Verdoppelung der Stundenlöhne der Staatsarbeiter ergeben.

### Der überheizte Kessel.

Wir haben zurzeit nur Interesse — d. h. ein ganz besonderes Interesse für den Dollar. Starren auf seine Sprünge wie ein Bögchen auf die Schlange. Und reifen erlaun die Augen auf, wenn er n Tag vergeht, ohne daß der Dollar sich emporschwingt; halten so etwas kaum für möglich. Aber da auch das jetzt einmal geschah, haben wir auch etwas Zeit, von der tanzen den Saiten die Augen zu wenden und zu sehen, was sich derweil im Ausland abspielt. Schon deswegen übrigens, weil die Geschehnisse dort draußen auf die Entwicklung unserer wirtschaftlichen und innenpolitischen Verhältnisse von doch nicht so ganz geringer Bedeutung sind. Vielmehr unsere Zukunft maßgebend gestalten.

Gerade die außenpolitischen Ereignisse der letzten Tage machen eigentlich die Verzweiflungsmarktbaisse zu einer doch nicht so recht begründeten. Gewiß, wir können mit dem einzigen, was uns radikal helfen könnte, einem energischen Eingreifen Englands, nicht rechnen. Aber der Anlauf zu einer Art aktiven Politik Englands liegt doch in dem Fragebogen vor, den Baldwin an Poincaré schickte und der sehr indirekte Anfragen über die französische Reparationspolitik, namentlich aber über die Methode und vor allem das Ziel des Ruhr-Einbruchs, an den französischen Ministerpräsidenten richtete. So indirekte Fragen, daß man in Paris und Brüssel nun schon eine Woche hindurch über die Antwort berät, die man England geben soll. Von London aus hat man jetzt mit dem Jaunpohl gewinkt: man wolle die Antwort doch spätestens bis zur Kabinettsitzung am Mittwoch haben. Die französisch-belgische Note, die aber tatsächlich nichts anderes ist als ein Entwurf Poincarés mit belgischen Zusatzbemerkungen, ist daher am Dienstag in London überreicht worden.

Tatsächlich ist jetzt der Drehpunkt der gesamten Reparationsfragen in allen ihren Ausstrahlungen der passive Widerstand. Nur damit beschäftigen sich die französischen Blätter; alles andere wie „Sicherungs“politisch, die Frage der Reparationssumme und Jahreszahlungen usw., ist zurückgetreten. Von den Vorschlägen der deutschen Note vom 6. Juni redet — übrigens auch in England — kein Mensch. Daher müssen auch wir uns vor Kräftezerstreuung hüten und diesen Hauptfragen unserer Stellung mit eiserner Entschlossenheit, mit Klauen und Zähnen festhalten. Weil dadurch am klarsten zum Ausdruck kommt, daß das Ganze ein politischer, ein Machtkampf ist, muß die klare, instinktiv richtige Stellungnahme der Franzosen begründet werden.

Ihre Forderung ist eindeutig: die deutsche Regierung soll erst sämtliche Verfügungen zurückziehen, die den passiven Widerstand legalisieren. Also das Verbot an die Beamten und Eisenbahner, den Franzosen Dienste zu leisten. Also das Verbot an die Gruben, Reparationskohlen zu liefern; also das Verbot, irgend einer Verordnung oder Verfügung der Franzosen Folge zu leisten usw. Kurz, alles für rechtens erklären, was die Franzosen seit dem 11. Januar taten. Darauf läuft es hinaus, wenn man in Paris verlangt, die deutsche Regierung solle alle Verfügungen zurückziehen, die den passiven Widerstand organisiert hätten, dann werde eine Milderung der Besetzung eintreten. Aber auch nur dann, wenn die Ruhrbevölkerung der neuen Politik ihrer Regierung Folge leistet und die Arbeit wieder aufnimmt. Dann, wenn das feststeht, werde die „französisch-belgische Besetzung unsichtbar werden“.

Nicht etwa verschwinden. Dann wird nämlich das ausgeführt werden, was man ursprünglich als Vorwand in die Welt hinauszuschaute: die Verwaltung des Ruhrgebietes durch die Ingenieurkommission. Und wenn die

Arbeiter sich weigern sollten, das mitzumachen, den Widerstand gegen die französische Tätigkeit im Ruhrgebiet nicht aufzugeben, dann könne die deutsche Regierung diesen Widerstand sehr einfach brechen durch einen Befehl, der die Auszahlung von Unterstützungsgeldern an die streikenden Arbeiter verbietet.

„Wär es nicht so verflucht geschickt, man wär verflucht, es herzlich dumm zu nennen.“

Denn irgend einen Unterschied zwischen einer „Kapitulation“, wie sie Poincaré, die Brüsseler Konferenz usw. von uns verlangt, und dem, was man jetzt mit den obigen Andeutungen von uns verlangt, kann auch der größte Gelehrte mit dem schärfsten Mikroskop nicht entdecken. Es sind nur andere Worte für dieselbe Sache. Was aber benutzt wird, um daraus den Engländern gegenüber ein „Nachgeben“ Frankreichs zu konstruieren. Nur wird man sich in London wohl mehr an die Sache als an das Gerede darum halten. Vielleicht hat das Gerede aber auch nur den Zweck, Zeit zu gewinnen, jede englische Entscheidung hinauszuschieben.

Denn man heizt den Ruhrkessel jetzt so sehr man irgend kann. Die Verordnungen, Mißhandlungen Degouties überfüllen sich; die Hungerplage dient als neues, schärftes, alterprobtes Mittel. Man will den Ausbruch, die Explosion des überheizten Kessels erzwingen, der man mit Waffengewalt Herr zu werden hofft — und dann Herr des zusammengeschmetterten Gebietes ist — oder den Zusammenbruch, die Kapitulation der Bevölkerung. Damit man dann mit der Kapitulationsurkunde in der Hand den Engländern entgegenreten und jeder Intervention achselzuckend die Tatsache dieser Kapitulation gegenüberstellen kann.

So stehen die Dinge auf des Messers Schneide. Noch einmal: es ist zu begrüßen, daß durch die französische Methode der politischen, rein politische Gesichtspunkt klar und scharf herausgeschält wird, um den sich der Angriff von drüben, unsere Verteidigung bilden dreht. Weil dann auch der letzte Engländer den Charakter dieses Kampfes, den französischen Vernichtungswillen Deutschland gegenüber, erkennt. Baldwin hat am Sonntag in Oxford seine Landsleute aufgerufen, geschlossen hinter ihm zu stehen, um Europa den Frieden wiederzubringen. Das sei Englands Aufgabe. Die Entenlinie ist da; wird ihr auch der Wille folgen?

### Weshalb stürzte die Mark?

Berlin, 19. Juni.

In den gestrigen Verhandlungen des Untersuchungsausschusses über die Markstützungssaktion brachte der kommunistische Abg. Frölich einen Fall zur Sprache, in dem ein Konzern aus der „Ruhrhilfe“ eine Anleihe von vier Millionen bekommen hat. Auf Vorkaufungen des Vorsitzenden erklärt Redner, er sehe nicht ein, warum es in eine geschlossene Sitzung gehöre, wenn von der Firma Otto Wolf ein offenkundiger Betrug vorgenommen werde, und das Reichswirtschaftsministerium habe nicht den Mut, ernsthaft vorzugehen, sondern verberge sich hinter lauten Ausschließen. Es sei ein unerhörter Skandal, daß die Firma Otto Wolf einen Betrag zum Schaden der Reichskasse vorgenommen habe. Staatssekretär Trendelenburg erklärte, er habe angeordnet, daß durch einen Vertreter in Köln der Fall sofort nach allen Richtungen aufgeklärt wird.

Im weiteren Verlauf der Besprechung vertritt der Abg. Dr. Derrburg die Ansicht, daß die Reichsstaaten bei Durchführung der Devisenordnung zu Heinsich vorgehen. Die Verschwendung von Kräften bei der Devisenkontrolle schreie zum Himmel. Um Summen unter tausend Dollar sollte man sich überhaupt nicht kümmern, sondern auf die großen flagranten Fälle losgehen.

In der heutigen Verhandlung stellte der Junge Direktor Wasserfmann von der Deutschen Bank fest, daß der deutsche Außenhandel sich zum großen Teil nur mit ausländischen Devisen finanzieren lasse. Die Banken könnten den Anforderungen ihrer Kundschaft nur dann gerecht werden, wenn sie dauernd über flüssige Gelder verfügten. Wie entwertet aber

die Substanz der Banken

sei, ergebe sich aus den Kurven der Banknoten. Die Aktien der Deutschen Bank ständen heute z. B. 150.000 %, d. h. 4 % in Gold oder vielmehr bei dem jetzigen Kapital von 1,1 Milliarden gegenüber 250 Millionen Friedenskaptital 16 % Prozent in Gold. Tatsächlich habe die Bank also heute nur 40 Millionen Goldbestand. Auf eine Frage, ob der Sachverständige nicht die Beobachtung gemacht habe, daß von Ende März bis zum 18. April außerordentlich große Devisenentwürfe vorgenommen worden seien, erwidert Dr. Wasserfmann: Ich habe nichts gemerkt, was über den Rahmen dessen hinausgegangen wäre, was bei der Deutschen Bank das übliche ist. Die größte Menge

wurde von der Industrie der Fette und Öle genommen, erheblich mehr als von der Schwerindustrie. Als die von der Reichsbank billig abgegebenen Devisen zu Ende waren, kam am 18. April die Sache plötzlich zum Bruch. An diesem Tage machten die Kaufaufträge

geradezu phantastische Summen

aus. Abgesehen besteht keine Verpflichtung, am Tage des Eingangs abzuliefern. Es kommt häufig vor, daß Devisenbesitzer die Devisen tage- oder wochenlang bis zu dem Augenblick behalten, wo sie diese an die Reichsbank ablösen müssen. Abg. Dr. Perz (Soz.) bemerkte dazu: Der Verkauf sehr großer Mengen an einem Tage ist also dadurch zu erklären, daß man die Devisen längere Zeit hindurch nicht auf den Markt gebracht hat, vor allem nicht während der Stützungssaktion, sondern erst, als sie einen höheren Preis hatten.

### Chronik der Gewalttaten.

— In den letzten Tagen sind aus dem Eisfeldgebiet und aus Gerolstein 180 Eisenbahner unter starkem Aufgebot farbiger Truppen in rücksichtsloser Weise aus ihren Wohnungen vertrieben und mit von den Franzosen geführten Wägen abtransportiert. In Gerolstein ist jetzt kein deutscher Eisenbahner mehr.

— Die Hungerplage im Ruhrgebiet macht sich bereits fühlbar. Bei der Besetzung der verschiedenen Bahnhöfe ist eine große Anzahl von Waggons mit Lebensmitteln den Franzosen in die Hände gefallen. Auf diese Weise sind große Mengen von Lebensmitteln verlorengegangen. Die Kartoffel- und Fettversorgung hat sich erheblich verschlechtert.

— Im Bezirk Mainz ist eine weitere Verschärfung der Ausweisungen dadurch eingetreten, daß die Familienangehörigen nunmehr unverzüglich nach dem Verlassen der Wohnungen durch die Familienoberhäupter ebenfalls die Wohnungen räumen müssen.

— Die Revisionsverhandlung gegen das Todesurteil des Ingenieurs Börges findet vor dem Revisionshof in Düsseldorf bereits am Donnerstag, den 21. Juni, im neuen Amtsgericht statt.

— Aus Düsseldorf wurden dieser Tage 59 Eisenbahnbeamte ausgewiesen. Die Familien müssen unter Zurücklassung des Mobiliars in vier Tagen folgen. — In Gostrop sind die 36 mit je 1 Jahr Gefängnis bestrafte Schupo-beamten gelassen.

### Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Reichspräsident in Thüringen.

Der Reichspräsident ist zu einem Besuch der thüringischen Landesregierung und zur Eröffnung der Jugendfestspiele des Schillerbundes in Weimar eingetroffen. Am Bahnhof wurde er vom Staatsminister Frölich, dem Vorsitzenden des deutschen Schillerbundes Professor Dr. Scheidemann, dem Stadtdirektor und dem Kreisdirektor empfangen. Dann fand im Gebäude des thüringischen Finanzministeriums eine Besprechung des Reichspräsidenten mit den Mitgliedern der thüringischen Regierung und dem Landtagspräsidenten statt.

Die Rechtsgültigkeit der Volksgerichte.

Die bayerische Staatsregierung hat sich seinerzeit an das sächsische Justizministerium gewandt mit der Anfrage, ob es richtig sei, daß das sächsische Justizministerium die Anweisung erteilt habe, dem Reichsjustizseersuchen der bayerischen Volksgerichte nicht stattzugeben, da es sich hierbei um keine rechtmäßigen Gerichte handelt. Die Antwort des sächsischen Justizministers bestätigte im wesentlichen die Richtigkeit dieser Behauptung. Welche Entschlüsse und Folgerungen die bayerische Regierung aus dieser Antwort ziehen wird, steht im Augenblick noch nicht fest.

Aus In- und Ausland.

Brüssel. Die letzte Serie der deutschen Schuldscheine, die im Dezember 1922 der belgischen Regierung übergeben wurden, ist am 15. Juni eingelöst worden. Deutschland hat an diesem Tage in Brüssel 52 Millionen Goldmark bezahlt.

Washington. Präsident Harding sagte in einer Rede, die Regierung der Vereinigten Staaten habe in den vergangenen Monaten nicht nur ihre Mittel nicht überschritten, sondern sogar einen Überschuss von 200 Millionen Dollar erzielt.



# Deutscher Reichstag.

(370. Sitzung.) CB. Berlin, 19. Juni.  
In der Gesamtsitzung wurde das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten angenommen. Heute wurde zunächst der Gesetzesentwurf, durch welchen der Rivallovertrag auf die anderen russischen Sowjetrepubliken, Armenien usw. ausgedehnt wird, in allen drei Lesungen angenommen, ebenso die Novelle zum Verdrängungsschadengesetz, welche eine Anpassung an die Geldwertung bringt. Dann wurde die zweite Beratung des Landessteuergesetzes

weitergeführt.  
Abg. Meier (Bader, Volksp.) stimmte trotz mancher Bedenken der Vorlage zu, verlangte aber eine grundsätzliche Neuordnung der Finanzverhältnisse, um den Ländern und Gemeinden wenigstens in gewissem Umfang die Steuerhoheit wieder zu verschaffen.

Abg. Gerold (Zentr.) bedauert, daß die Kritiker der Vorlage keine Verbesserungsvorschläge machen konnten. Den Gemeinden würde mit der unveränderten Annahme der Vorlage ein großer Verlust erwiesen.

Abg. Baer (Soz.) begründete einen Antrag, die Genossenschaften und Konsumvereine von der Umsatzsteuer zu befreien. Dann wurde die Aussprache geschlossen und die Vorlage unter Ablehnung aller Abänderungsanträge in der Ausschussfassung in zweiter Lesung angenommen.

Es wurde eine Entschließung angenommen, die von allen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten eingebracht war, und in der die Regierung ersucht wird, eine organische Neuordnung der Finanzverhältnisse zwischen Reich und Ländern in Angriff zu nehmen, damit die Aufschwüchtheit beseitigt, und den Ländern und Gemeinden die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Selbständigkeit gegeben wird.

Mit 146 Stimmen der Linken wird gegen 144 Stimmen beschlossen, die dritte Beratung des Landessteuergesetzes auszusagen. Die Novelle zum Bekämpfungsgesetz ist von der Regierung zurückgezogen worden, statt dessen wird die Verlängerung des Gesetzes bis zum 1. April 1925 beschlossen.

Dann vertagte sich das Haus auf Mittwoch.

# Preussischer Landtag.

(258. Sitzung.) u. Berlin, 19. Juni.  
Präsident Reinert machte die Mitteilung, daß der Protest gegen die Ausweisung von Abgeordneten aus dem besetzten Gebiet an den Präsidenten der Interalliierten Rheinland-Kommission abgegeben worden ist. Die dritte Lesung des Etats wurde fortgesetzt.

Abg. Dr. Schwering (Zentr.) verteidigte sich gegen die nicht dem Frieden dienende Rede des Abg. Bader (Deutschnatl.) von gestern und kam dann auf den Fall des hingerichteten Schlageter, den er unter ähnlichem Widerspruch von links und rechts als nationalen Helden feierte. Der Kampf gegen Severing solle wohl die große Koalition zwingen. Das würde das Zentrum für das größte Unglück halten. Redner warnte dringend vor der Fortsetzung einer skandalösen Agitation, die dahin führen könne, wieder einem Nordbarden die Waffe in die Hand zu drücken. Das Zentrum werde das Ministerium mit aller Kraft unterstützen.

Abg. Göttinger (Wirtsch. Partei.) machte zur Einigkeit und Entschlossenheit, die hinter dem Ruhrabwehrkampf stehen müssen.

Abg. Klump-Dorrmund (Soz.) trat für die Aufrechterhaltung des passiven Widerstandes ein.

## Minister des Innern Sebering:

Wir brauchen Arbeit und Ruhe. Das Staatsministerium war sich dieser Erfordernisse stets bewußt. Wir haben uns bemüht, der besonderen wirtschaftlichen Not des besetzten Gebietes zu steuern. Der Minister wendet sich dann gegen Wädereit zur Aufhebung der Bevölkering, besonders in der Presse, gegen den kommunistischen Terror, beantwortet die Anfrage der Volksparteier dahin, daß die proletarischen Hunderttausender aufgelöst seien. Es ist alles geschehen, um die fehlende Polizei im Ruhrrevier zu ergänzen. Der Minister kommt nun auf den

### Fall Schlageter

und sagt: Der Bürgermeister von Kaiserwerth hat Schlageter nicht verraten. Lediglich hat er unter dem Druck der Franzosen dem preussischen Fahndungsblatt eine Reihe von Namen bekanntgegeben. Schlageter und Sadowski befanden sich nicht darunter. Es ist so viel sicher, daß nicht der Bürgermeister von Kaiserwerth, sondern Röhbach, Gocke und Schneider Schlageter verraten haben. (Stürmisches: Hört, hört! Laut, großer Widerspruch rechts.)

# Das Heiratsjahr.

Ein Lustspiel-Roman in zwölf Kapiteln.  
Von Hedra v. Jodestik.

(48. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Gesellschaft versammelte sich in dem sogenannten „Saal“, dem großen Wohnzimmer, das zwischen den Zimmern Lübingens und der Baronin lag, deren Türen geöffnet, und die hell erleuchtet waren. Hier reichte Riedede den Tee, und Stupps marschierte hinterher, um die Kuchen zu präsentieren. Trude hielt sich viel in seiner Nähe auf, um zu kontrollieren, ob sie mit ihren hypochondrischen Äußerungen recht behalten und ihre Herzen aus mürbem Teig mit den Rosinen darauf in die Hände wandern würden, für die sie bestimmt waren. Aber leider kam alles anders; es war nichts mit der Sympathie. Schließlich nahm Trude Stupps den Kuchensteller ab und flüsterte dem Jungen zu: „Stupps, geh' mal hinaus und sieh zu, ob auch Seltzerwasser toll liegt; ich werde inzwischen weiter präsentieren.“ Und während Stupps ging, warf sie einen raschen Blick auf den Teiler und entdeckte nach glücklichem Suchen das kleine Leck Rosinen, schon es unbemerkt mit Daunen und Feigefinger (2), daß es oben auf lag und knirschte dann leicht vor Reinhold.

„Bitte schön, Herr Pastor, ein Stückchen Kuchen gefällig?“ sagte sie und dabei gab sie mit dem Daumen dem Herzen mit den sechs Rosinen noch einen kleinen Nachhilfestoß, so daß es Reinhold fast in die Finger flog. Er nahm es und nippte es in ihr Teelöffel. Als Trude aber ein paar Minuten später an Benedikte vorüberkam, flüsterte sie dieser hastig ins Ohr: „Siehst du, Dikke! Meine Sympathie! Herr Reinhold hat das Herzchen mit den sechs Rosinen genommen — mitten heraus! Auf Ehrenwort!“

Über Benedikte war in viel zu großer Erregung, um sich heute um die stillen Geheimnisse ihrer Freundin zu kümmern. Kurz vor der Gesellschaft hatte sie noch Zeit gefunden, ein paar Zeilen in ihr Tagebuch zu schreiben. Diese lauteten:

„Es steht also fest: Semper sibi mich. Seine Augen haben es mir gestanden, als die andern das schwarz-weiße Häufchen greifen wollten. Und ach, o Gott, auch ich fühle, daß er mir nicht gleichgültig ist! Boraan ich das fühle, weiß ich nicht, aber mir ist so bange und auch so selig zu Mute, und das wird wohl die Liebe sein. Ich meine sogar, da ich an ihn denke. Das wäre mir bei S. nicht möglich gewesen. Wäre der Abend doch erst vorüber! Ich bin voller Ahnungen, aber ich will mir absichtlich nicht das Punktierbuch von dem Mansfeld geben lassen. Ich

Die Arbeiter der Kriminalpolizei verhaftete am 27. April Woege und Schneider und führte sie dem Amtsgericht vor. Es ergab sich, daß sie in Oberhessen den Freund Röhbach, Peter-Hausen, kennen lernten und sich dann in die Hofmeier-Familie einschlichen. Sie sind dringend verdächtig, ihren Zuneigen vorzulegen zu haben. Sie besaßen das noch, geben aber bereits zu, ihr den französischen Spionagedienst tätig gewesen zu sein. (Stürmisches: Hört, hört! Laut, Widerspruch rechts) und dafür 700.000 Mark erhalten zu haben. Eine preussische Behörde hat Schlageter nicht verraten, sondern durch Verrat seiner Kameraden wurde er verhaftet.

# Amerika über die Ruhrbesetzung.

Die amerikanische Wochenchrift „Power“, eine der angesehensten und verbreitetsten technischen Zeitschriften in den Vereinigten Staaten, schreibt in ihrer Ausgabe vom 8. Mai:

„Im Ruhrgebiet spielt sich gegenwärtig der härteste Wirtschaftskrieg ab, den die Geschichte kennt. Es wird dort die zwar verhängte, aber endgültige Schlacht des Krieges angefochten, und Deutschland verwendet seine ganze Kraft und einen großen Teil der ihm gebliebenen Wirtschaftssubstanz darauf.“

Frankreich besaß vor dem Kriege 35 v. H. der Eisenerzvorkommen Europas, Deutschland 25 v. H. Durch Gebietsänderungen infolge des „Friedens“-vertrages stieg Frankreichs Anteil auf 53 v. H. und der Deutschlands sank auf 7 1/2 v. H. Deutschland besitzt aber noch 33 1/2 v. H. aller Kohlenvorkommen Europas, während Frankreichs Anteil 2,3 v. H. und mit dem Saarbecken 4,4 v. H. beträgt.

Deutschland nimmt in dieser Hinsicht noch die leitende Stellung in Europa ein, die weiter verstärkt wird durch seine großen Braunkohlenvorkommen. Der zeitweilige Besitz des Saargebietes sichert Frankreich eine weitere Menge von jährlich 11 Millionen Tonnen, und die vertraglichen deutschen Kohlenlieferungen betragen 15 Millionen Tonnen. Im Jahre 1918 kamen 55 v. H. des im Ruhrgebiet verarbeiteten Eisenerzes aus dem Inlande. Deutschland kann immer noch aus dieser Quelle Eisenerze beziehen, es ist jedoch nicht darauf angewiesen. Andererseits ist es augenscheinlich, daß die französische Eisenindustrie auf die deutsche Kohle angewiesen ist. Frankreich hat keine andere Wahl, als entweder die Förderung von Eisenerz einzuschränken oder den Ueberfluß den deutschen Hochöfen zuzuführen.

Das Ruhrgebiet hat das dichteste und verwickelteste Eisenbahnnetz Europas. Alle Knotenpunkte im Herzen des Gebietes werden elektrisch von einer Zentralsignalführung bedient. Moderne selbsttätige Signale und Blockeinrichtungen sind überall in Gebrauch, die, wenn im betriebsfähigen Zustande, den Verkehr sehr erleichtern; sind sie jedoch außer Betrieb, so wirken sie hemmend.

Man hat zu den primitivsten Hilfsmitteln Zuflucht genommen, und dieser Zustand herrscht auch in Bezug auf Hebe- und Transportmaschinen. Als die Besetzung drohte, wurden wesentliche Teile entfernt, und ein Wiederherstellen war ausgeschlossen ohne genaueste Kenntnis der Konstruktion und ohne umfangreiche Reparaturverrichtungen. Bis jetzt sind die Wiederherstellungsmaßnahmen sehr wirksam gewesen. Die Besatzungsmacht hat ihre Anstrengungen darauf beschränkt, eine Eisenbahnlinie durch den nördlichen Teil des Gebietes in Betrieb zu setzen. Die Verbindungen werden immer noch auf die primitivste Weise mittels Schaufeln, Äxten und Schubkarren vorgenommen. Nur ein Bruchteil der Kohlenmenge, die vor der Besetzung nach Frankreich verladen wurde, kann jetzt von den riesigen Kohlen- und Koksverladern abgeführt werden, die sich auf den Halben angesammelt haben. Die deutsche Regierung hat offenbar das erste Ziel gemessen und hält noch weitere Krämpfe in der Hand.“

# Der Ausbruch des Atna.

Erinnerung an frühere Ausbrüche.

Auf die Nachricht vom Ausbruch des Atna ist A. D. N. A. Viktor Emanuel nach Neapel abgereist, um sich mit einem Kriegsschiff nach Catania an die Unglücksstätte zu begeben.

Der Lavastrom ist, wie sich aus den neuesten Meldungen ergibt, noch nicht zum Stillstand gekommen, seine Schnelligkeit hat sich vielmehr noch wesentlich vergrößert. Er besand sich am 19. Juni nur noch 175 Meter von der Station Cerro entfernt, so daß Linguaaglossa direkt bedroht ist und in Gefahr steht, von der Lava vollständig überflutet zu werden. Die Lavastrome haben auch den Bahnhof Caltanissetta zerstört und die von Atna führende Eisenbahnlinie gesperrt. Man hört immer noch Großen und Donnern im Innern des Berges. Die Bevölkerung von Linguaaglossa hat sich vor der Eisenbahnstation versammelt und veranstaltet Bittprozessionen.

Der neue Ausbruch scheint in seinem Umfange dem vom März des Jahres 1910, dem mehrere Ortschaften zum Opfer fielen, zu gleichen. Auch die Jahre 1911 und 1914 brachten größere Eruptionen, die jedoch in ihren Auswirkungen an die von 1910 nicht herankommen. Von den früheren Ausbrüchen des Atna sind ungefähr 80 geschichtlich bekannt. Einer der folgenschwersten war der im Jahre 1669, wobei die Stadt Nicolosi völlig einstürzte. 1693 wurde Catania mit 40 anderen Ortschaften durch ein Erdbeben, das von einem Ausbruch des Atna begleitet war, in Trümmer gelegt, und 100.000 Menschen bühten dabei ihr Leben ein. In den Jahren 1792, 1819 und 1843 erfolgten ebenfalls schwere Ausbrüche des Atna. Im Jahre 1874 öffnete sich am Nordhang eine Spalte von 5 Kilometern Länge und einer Breite von 60 Metern. Der bedeutendste aller Ausbrüche des vorigen Jahrhunderts war der vom 9. Juli 1892, wobei die Lava im Laufe eines Monats bis an die Orte Boccia, Nicolosi und Bedara gelangte.

Im übrigen hat in den letzten 24 Stunden auch die Tätigkeit des Vesubs eine Steigerung erfahren. Heftige Lava ergießt sich aus dem kleinen Nebentrater, auch die Rauchsäule über dem Haupttrater ist bedeutend gewachsen.

# Nah und Fern.

○ Berlin proklamiert den Winter. Kommande wichen dem Wintersturm, und das Kohlenamt der Stadt Berlin sieht sich genötigt, kund zu tun, daß das im Mai d. J. erlassene Verbot des Betriebes von Sammelbehaltungen mit sofortiger Wirkung bis auf Widerruf aufgehoben wird. Damit ist der zurzeit herrschende Winter von der Berliner Stadtverwaltung offiziell anerkannt.

○ Man schiebt waggungsweise. Die Kriminalpolizei in Frankfurt a. M. beschlagnahmte einen Eisenbahnwaggon mit Leitungsdraht im Werte von 50 Millionen, die dem Telegraphenbauamt gestohlen waren und an einen Frankfurter Altbändler verschoben werden sollten.

○ Bier Opfer einer Obervergiftung. Aus Helbra (Mansfeld) wird berichtet: Während der Bergmann Erised und seine Ehefrau von der Wohnung abwesend waren, aßen die Kinder von den zum Schmoren eingekauften unreifen Stachelbeeren. Hinterher tranken sie Wasser, worauf sie schwer erkrankten. Der herbeigerufene Arzt kam zu spät. Zwei Mädchen im Alter von 9 und 5 Jahren starben, die beiden anderen Kinder liegen hoffnungslos danteder.

○ Salvatorgewinn aus einem Strafbefehl. Der Dachdeckermeister Jakob Müller aus Sittigart hatte seinem Umzugsrat nach der Schweiz eine Nähmaschine beigegeben, die er hintergeschmuggeln wollte, ohne Ausfuhrerlaubnis zu besitzen. Gegen den auf 9 Millionen Mark lautenden Strafbefehl erob er Einspruch mit dem „Erfolg“, daß dieser in eine Geldstrafe von 20 Millionen umgewandelt wurde; dazu kam noch ein Monat Gefängnis. Da Müller seinerzeit 2000 Franken Kaution gestellt hatte, verdiente er trotz der hohen Strafe 10 Millionen Mark.

bin zu rein und groß geworden, um mich vom Überglauben unterjochen zu lassen.“

Benedikte war nicht die einzige Aufgeregte. Max, Haarthaus und Frau von Seelen erlang es ganz ähnlich. Sie schienen alle ein wenig. Und auch Lübingen und die Baronin steckten voller Unruhe. Letztere allerdings aus anderen Ursachen als die Vorgenannten. Man wollte zu Tisch gehen, und die Himmeln waren noch nicht so weit. Dabei quirkte der alte Amisrat beständig im Zimmer umher und erkundigte sich nach seinen Nischen und dem Kautscholter. Mit Reinhold hatte er sofort Freundschaft geschlossen. Geräumige Zeit hindurch blieb er neben ihm stehen.

„Freue mich sehr, Sie lernen zu lernen, Herr Pastor,“ sagte er. „Gehre nämlich auch mit zu Ihren Kammern; Schlußfrage ist in hohen-Kraatz eingepfarrt. Wüssen mich einmal besuchen, Herr Pastor; ziehen Sie Rautenthaler oder Johannisberger vor?“

Reinhold lächelte. „Ich glaube, ich habe bisher weder das eine noch das andere getrunken, Herr Amisrat,“ entgegnete er. „Doch nicht, weil ich etwa ein abgefangener Feind des Weines bin; armen Studenten wird er zu selten geboten.“

„Ist richtig, Herr Pastor, ist richtig. Doran habe ich nicht gedacht. Sie sollen meinen Weinkeller kennen lernen. Ziehe Rhein und Mosel den Franzwein vor; erstens aus Patriotismus, zweitens aus Gesundheitsrückichten. Ei ja! Ich möchte sagen: ein guter Mosel — denn der geht noch über den Rhein — ist Rosie, ein guter Bordeaux dagegen höchstens Philosophie. Und Poesie ist mir lieber.“

„Jedes zu seiner Zeit, Herr Amisrat. Nach Schopenhauer ist die Jugend die Zeit der Poesie, das Alter mehr die der Philosophie; die Poesie, die Rosie, die Philosophie. Der eine beeinflusst die Anschauung, der andere das Denken. Richtig wahr?“

„Ich glaube ja. Donnerwetter, das muß ich einmal ausprobieren! Famoses Ideechen! Pastor, ich bitte dringend, daß Sie mich baldigst besuchen. Ich weiß; wir werden uns anbettern! Schon weiß Sie Humor zu haben scheinen. Warum soll ein Pastor nicht auch Humor besitzen?“

„Bin Ihrer Ansicht, Herr Amisrat. Rämlich, wenn es wahr ist, daß man einen Mann von Humor an seinem Erfolge erkennt. Jedenfalls liebe ich den Humor als eine Gottesgabe, die das Leben veredelt und oft genug sein Dunkel lichten hilft; und dann auch, weil er etwas besitzt, was zu den Grundelementen in der Wirklichkeit jedes Geistlichen gehört: etwas Persönliches.“

Lübingen trat heran.  
„Amisrat, jetzt sind wir so weit,“ sagte er. „Medede meldet,

daß angerichtet werden könne. Und nun haben Sie die Güte, und geben Sie Frau von Kiechel den Arm. Sie, lieber Herr Reinhold, muß ich mit Frau von Lohusen belasten. Eine vorzügliche Dame, doch ist es notwendig, daß man ihr zuweilen den vierzehnten Vers aus dem vierunddreißigsten Psalm in das Gedächtnis zurückruft. Wüssen Sie, wie der lautet?“

Reinhold nickte und zitierte: „Behüte deine Zunge vor Bösem und deine Lippen, daß sie nicht falsch reden.“

In diesem Augenblicke öffnete Stupps die Flügeltüren zum Speisezimmer und Medede meldete vernehmlich: „Gnädige Frau, es ist angerichtet.“

## Zwölftes Kapitel.

Im Speisesaal brannte die große Krone nicht; dafür standen acht silberne Armleuchter auf der Tafel, die blendenden Glanz verbreiteten. Die Tafel sah hübsch aus; Benedikte hatte die Blumenbeete geplündert und auch das Treibhaus nicht gespart.

Ländliche Soupers begannen gewöhnlich mit Bouillon in Tassen. Dazu gab es Pastetchen, die von Auguste, der Jose der Baronin, gereicht wurden. Lübingen benutzte die Gelegenheit, dem präsentierenden Mädchen nochmals zuzurufen: „Nicht so dicht auf den Leib, Guste! Immer eine Handbreit ab!“ Auch Frau von Lohusen, die er nicht leiden konnte, war ganz gut plaziert; auf der einen Seite Reinhold, auf der anderen der dicke Palm. Das war eigentlich nur Boshelt Lübingens. Der Apotheker erzählte gern allerhand Geschichten von seinen Bazillenkulturen, und diese gönnte Lübingen der Lohusen. Dann folgte der Rittmeister von Kahlenegg mit der Gattin des Obersteuerkontrollors; der Rittmeister sprach fast nur von seinen Pferden, und die Kontrollorgsgattin fühlte sich grandios gekröndelt. Groß Dachsberg, ein langer, schwipper Herr, dessen kurze Wittva wie ausgewachsen ausah, saß neben Frau von Kahlenegg, und beide unterhielten sich vom Hofe. Am Ende der Tafel hatte Freese zwischen Bernd und Dieter Platz erhalten, während Kelly neben dem Keinen Radetten saß, der sich zuerst an der Bouillon den Mund verbrannte und dann noch rasch eine zweite Portion nahm. Kelly wartete eine Zeitlang, ob der Kadett mit der Unterhaltung beginnen würde und fragte endlich: „Werden Sie bald Leutnant, Herr Biederich?“

Der Kadett hatte soeben in die zweite Portion gebissen, er schrak, wurde rot, würgte etwas und entgegnete: „In sechs Jahren, Fräulein, wenn ich nicht sitzen bleibe.“

Dann schwiegen beide wieder längere Zeit. Der stumme Nachbar vor Kelly auch ganz recht. Sie unterhielt sich desto lebhafter mit Freese, aber nur mit den Augen. Und auf diese Sprache verstanden sie sich vortrefflich. (Fortsetzung folgt.)



Das Schicksal der Duppeler Schanzen. Das Kampfgelände von Duppel ist vom dänischen Staat aufgekauft worden und soll in seiner jetzigen Gestalt als "Nationalpark" erhalten werden. Die feierliche Übernahme durch den Staat wird aber erst im Oktober erfolgen, wenn der dänische Reichstag dem Kauf zugestimmt und einen Antrag betreffend Unterhaltung des Geländes angenommen haben wird.

Die erste Bergsteigerhochschule. Der Schweizer Alpenklub hat in Klosters eine Bergsteigerhochschule, die erste dieser Art, ins Leben gerufen; sie wird im Juli eröffnet. Die Unterrichtskurse beginnen mit einem theoretischen Unterricht. Nach der theoretischen Vorbereitung werden unter fachgemäßer Führung Bergbesteigungen vorgenommen. Erst nach diesem ersten Kurs, der erweist, ob der Schüler schwindelfrei und ausdauernd genug ist, wird entschieden, ob der Kursteilnehmer an den weiteren schwierigeren Expeditionen teilnehmen kann. Der Unterricht erfolgt in deutscher und in englischer Sprache.

Amundsen's Nordpolfahrt aufgegeben. Nach einer Meldung aus Christiania hat sich Roald Amundsen genötigt gesehen, den geplanten Flug zum Nordpol aufzugeben, da das Ergebnis des am 11. Mai unternommenen Probefluges sehr unbefriedigend war. Die zur Auffindung der Amundsen-Expedition ausgerüstete Hülfs-Expedition ist telegraphisch ersucht worden, umzukehren. Amundsen hatte seinen Flug schon für das vorige Jahr in Aussicht genommen und mußte ihn auch damals in letzter Stunde aufgeben. In der wissenschaftlichen und aeronautischen Welt stand man dem Unternehmen von allem Anfang an skeptisch gegenüber.

Der Nachlaß des Kommunisten. Der Nachlaß des im August 1919 durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen ungarischen Kommunisten Szamuely, der durch zahllose Brutataten während der Räteregierung von sich reden gemacht hat, ist jetzt vom ungarischen Staat aufgenommen worden. Die Aufnahme ergab ein Vermögen von mehr als 100 Millionen ungarischer Kronen. Im Nachlaß befinden sich große Summen amerikanischer, schweizerischer, österreichischer und ungarischer Noten, viele Industriepapiere, Häuser, ein Gut, Brillantringe und goldene Armbränder. Szamuely hatte die Gelder zum größten Teil gestohlen. Der ungarische Staat erhebt Anspruch auf 30 Millionen Kronen, da Szamuely aus der österreichisch-ungarischen Bank Noten, Industriepapiere und Saluten in diesem Umfang geraubt habe.

Fünf „blinde“ Schiffspassagiere erstickt. In dem aus Kuba in einem amerikanischen Hafen eingetroffenen Dampfer „Santa Theresia“ sind, wie aus New York berichtet wird, von neun blinden Passagieren, die sich in den Kohlenbunkern verborgen hatten, fünf erstickt. Die übrigen vier wurden der Einwanderungsbehörde übergeben. Zwei sind ernstlich erkrankt.

Das größte Schwimmbad der Welt, das Deutschland auf Grund des Friedensvertrages an England abliefern mußte, wird nach Singapur gebracht werden, um dort für die englische Flottenbasis Verwendung zu finden. Zurzeit befindet sich das Bad zur Reparatur in Chatham, wo 800 Arbeiter mit der Ausbesserung und Ergänzung beschäftigt sind.

### Die endgültigen Posttariferhöhungen.

Der Postauschuss des Reichstages hat dem Drängen nach nochmaliger Erhöhung der für den 1. Juli vorgeschlagenen Tarifierhöhungen nicht nachgegeben und die Lage der ersten Vorlage genehmigt. Vom 1. Juli ab gelten also folgende Posttarife:  
Postkarten im Ortsverkehr 60 Mark, im Fernverkehr 120 Mark.  
Briele im Ortsverkehr bis 20 Gramm 120 Mark; über 20 bis 100 Gramm 180 Mark; über 100 bis 250 Gramm 300 Mark; über 250 bis 500 Gramm 360 Mark; im Fernverkehr bis zu 20 Gramm 300 Mark; über 20 bis 100 Gramm 360 Mark; über 100 bis 250 Gramm 450 Mark; über 250 bis

500 Gramm 540 Mark. Für den von Behörden abgeforderten dienstlichen Aktenbrief über 250 bis 500 Gramm ist die bisherige Sondergebühr am 1. März 1923 weggefallen.  
Druckfaden bis 25 Gramm 60 Mark; über 25 bis 50 Gramm 120 Mark; über 50 bis 100 Gramm 180 Mark; über 100 bis 250 Gramm 300 Mark; über 250 bis 500 Gramm 360 Mark; über 500 Gramm bis 1 Kilogramm 450 Mark; über 1 Kilogramm bis 2 Kilogramm 600 Mark. Die Druckfadenkarte unterliegt der Gebühr für Druckfaden bis 25 Gramm.  
Geschäftspapiere bis 250 Gramm 300 Mark; die übrigen Vorkasse für Geschäftspapiere wie bei Druckfaden.  
Warenproben bis 100 Gramm 180 Mark; über 100 bis 250 Gramm 300 Mark; über 250 bis 500 Gramm 360 Mark.  
Päckchen bis 1 Kilogramm 600 Mark.  
Patete bis 3 Kilogramm Zone 1 800 Mark, Zone 2 1600 Mark, Zone 3 1600 Mark, über 3 bis 5 Kilogramm Zone 1 1200 Mark, Zone 2 2400 Mark, Zone 3 2400 Mark; über 5 bis 8 Kilogramm Zone 1 1400 Mark, Zone 2 2800 Mark, Zone 3 4200 Mark; weiter von Kilogramm zu Kilogramm bis zu 10 Kilogramm 1. Zone je 200 Mark mehr, 2. Zone je 400 Mark mehr, 3. Zone je 600 Mark mehr; über 10 bis 11 Kilogramm 1. Zone 2500 Mark, 2. Zone 5000 Mark, 3. Zone 7500 Mark, weiter von Kilogramm zu Kilogramm bis 20 Kilogramm 1. Zone je 300 Mark mehr, 2. Zone je 600 Mark mehr, 3. Zone je 900 Mark mehr; für Zeitungspatete bis 5 Kilogramm 1. Zone 600 Mark, 2. Zone 1200 Mark, 3. Zone 1800 Mark.

Bei Werksendungen beträgt die Versicherungsgebühr 1. für Wertbriefe und versiegelte Wertpapiere für je 10 000 Mark der Wertangabe oder einen Teil von 10 000 Mark 100 Mark; 2. für unversiegelte Wertpapiere bis zu einer vom Reichspostminister festzusetzenden Wertgrenze die Hälfte des unter 1. angegebenen Satzes. Einschreibgebühr wird für unversiegelte Wertpapiere nicht mehr erhoben.  
Postanweisungen bis 5000 Mark 200 Mark Porto; über 5000 bis 10 000 Mark 400 Mark; über 10 000 bis 50 000 Mark 800 Mark; über 50 000 bis 100 000 Mark 1200 Mark und für jede weiteren 100 000 Mark oder einen Teil dieser Summe 600 Mark mehr.  
Postanweisungsbühren: Für eine bare Einzahlung mit Jubilarte bei Beträgen bis 5000 Mark 50 Mark; von mehr als 5000 Mark bis 10 000 Mark 100 Mark; von mehr als 10 000 Mark bis 50 000 Mark 200 Mark; von mehr als 50 000 Mark bis 100 000 Mark 300 Mark; von mehr als 100 000 Mark bis 200 000 Mark 450 Mark; von mehr als 200 000 Mark bis 300 000 Mark 600 Mark; von mehr als 300 000 Mark bis 400 000 Mark 750 Mark; von mehr als 400 000 Mark bis 500 000 Mark 900 Mark; von mehr als 500 000 Mark bis 750 000 Mark 1050 Mark; von mehr als 750 000 Mark bis 1 000 000 Mark 1200 Mark; von mehr als 1 000 000 Mark bis 2 000 000 Mark 1500 Mark; von mehr als 2 000 000 Mark bis unbeschränkt 2000 Mark.  
Für bargeldlos beghabene Zahlarten wird dieselbe Gebühr, im Höchstfall jedoch eine Gebühr von 600 Mark für eine Zahlarte erhoben.

Telegraphengebühren: Für das gewöhnliche Telegramm im Fernverkehr (Ferntelegramme) eine Grundgebühr von 400 Mark und eine Vortagegebühr von 200 Mark; im Ortsverkehr (Ortstelegramme) eine Grundgebühr von 200 Mark und eine Vortagegebühr von 100 Mark; für Ferntelegramme eine Grundgebühr von 200 Mark und eine Vortagegebühr von 100 Mark.  
Fernspreckgebühren. Der Fernspreckauszuschlag zu den Fernspreckgebühren wird von 2500 % auf 14 900 % erhöht.  
Die Einschreibgebühr beträgt 300 Mark.

### Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 20. Juni 1923.

Vorausichtliche Witterung. Nach Abnahme der Niederschläge meist trocken, aber noch ziemlich starke Bewölkung, keine wesentliche Temperaturänderung.  
Sächsischer Landtag. In der Dienstagssitzung des Landtags erschienen auf der Tagesordnung die ersten Kapitel des Haushaltsplanes, der eigentlich bereits erledigt sein sollte. Nachdem die in der Sitzung vom 12. Juni beratenen Anträge entsprechenden Ausschussvorschlügen angenommen waren, wurde eine ganze Reihe Kapitel des ordentlichen Staatshaushaltsplanes nach den Ausschussanträgen angenommen. Außerdem fand die Abänderung des Stempelsteuergesetzes Annahme, sowie ein abgeänderter kommunistischer Antrag auf Gewährung von Vermittlungsfreiheit an Kindern minderbemittelter Familien.  
Tagesordnung für die Stadtverordnetenversammlung Donnerstag, den 21. Juni 1923, abends 7 Uhr: 1. Eingänge und Mitteilungen, 2. Nachtrag zum Sparassensregulativ, 3. Erhöhung der Gebühren für Revision der Vierbrüderapparate, 4. Strompreise für Monat Juni, 5. Erhöhung des Berechnungssatzes für Kinderpeisung, 6. Anleihevertrag mit Deuben, 7. Verschiedenes.  
Auf den Wiederabend von Hl. Doris Rost, der morgen Donnerstag abend 8 Uhr im „Ader“ stattfindet, wird hierdurch nochmals empfehlend hingewiesen.  
Das 1. Bezirksfängerfest des Arbeiter-Sängerbundes vom Mauenschen Grund findet am Sonnabend und Sonntag nach dem im Anzeigenteil dieser Nummer veröffentlichten Programm statt. Die Einwohner werden gebeten, die Häuser zu schmücken, um auch dadurch die alte Gastfreundschaft der Wilsdruffer zum Ausdruck zu bringen. Der Festzug beginnt auf dem Marktplatz und nimmt seinen Weg durch Markt-gasse, Rosen-, Post-, Hedler-, Dresdner, Meißner, Bismarck-, Wieland-, Kellner-, Freiburger und Tharandter Straße nach dem Lindenschloßhagen.  
Der Missionszweigverein Wilsdruff und Umgebung be- ging am vergangenen Sonntag in der Kirche zu Kesselsdorf sein Jahresfest. Das geschmückte Gotteshaus war trotz ungnädiger Witterung dicht gefüllt, namentlich von Männern, ein überaus wohlwollender Anblick. Die eindrucksvolle, zu Herzen gehende Festpredigt hielt P. Konst von der Dreifaltigkeitskirche zu Dresden. Auf Grund von Eph. 3, 8 zeigte er, daß wir dann recht Heidenmission treiben, wenn wir als bemittelte und dankbare Menschen den mansuofischen Reichtum Christi unter den Heiden verkündigen. Ganz vorzüglich hatte diesen Höhepunkt des Gottesdienstes vorbereitet eine Kirchenmusik des Chorgebietes („Herr Gott, du bist unsere Zuflucht“) unter der ausgezeichneten Leitung von Kantor Hübner. Willig hatte sich die Seele zu läuteren Höhen emporführen lassen. Nach einer Pause eröffnete P. Heber-Kesselsdorf die feierliche Nachverlesung, indem er als Vorsitzender des Zweigvereins und des Kirchenvorstandes

werden zu können, und das möchte ihr allen sagen, die euch fragen werden — ob sie es glauben oder nicht — mir soll es gleich sein.“  
„Und was sagt Eberhard dazu?“ fragte Annemarie schen. „War er denn einverstanden?“  
„Er hat sich meinen Bitten gefügt. Wir haben uns in aller Freundschaft getrennt.“  
Erni ging leise, unbeachtet von den anderen, aus dem Zimmer. Endlich hatte sich die Kommerzienträtin von ihrer grenzenlosen Verzweiflung erholt.  
„Das dürfte ich nicht. Ich werde nachher an Eberhard schreiben. Und Papa soll dir den Kopf zurechtsetzen. Nichts wie Aufregungen und Aerger. Welche Sorgen häuften du auf uns? Es ist unglaublich, wie du deine Eltern mißhandelst!“  
Mit einer gebieterischen Handbewegung schnitt Sophia ihrer Mutter das Wort ab.  
„Bitte, Mama, erspare dir jedes Wort. Erleidere dich nicht. Mein Entschluß ist unerschütterlich. Ich möchte dir nicht nochmal ein Bestimmen über mein Leben überlassen. Ich will auch nicht weiter nachforschen, was vor fünf Jahren geschehen ist, weil es doch keinen Zweck mehr hat. Nur das eine verlange ich: Laßt mir meine Ruhe — ich bin der Uneinigkeit und Streitigkeiten müde!“  
Damit ging sie hinaus, Mutter und Schwester ihrer Entrüstung überlassend, sie hatte keine Lust, deren langatmige Erörterungen mit anzuhören.  
Draußen wartete Erni im Halbdunkel der Diele auf sie. Sie fiel ihr um den Hals.  
„Run kommt Eberhard wohl nicht mehr?“ lästerte sie.  
„Schwerlich, Kleinen.“  
Da fühlte Sophia auf ihrer Wange Tränen und ein unterdrücktes Schluchzen klang an ihr Ohr.  
Aber ehe sie etwas sagen konnte, war Erni davongelaufen.  
Was war das mit der Kleinen?  
Ein beklemmendes Gefühl erfüllte Sophia. Viele kleine Einzelheiten fielen ihr da ein, auf die sie selber nicht geachtet oder die sie gutmütig beiseite gelassen hatte. Sollte Erni Eberhard geliebt haben? Zwar, ihre Schwärmerei für ihn hatte sie ja ziemlich offenkundig zur Schau getragen. War das vielleicht schon unbewußte Liebe gewesen, wenn nicht das andere, das Schreckliche im Hintergrunde lauerte. Die bange Ahnung verließ Sophia nicht, daß es kommen mußte.

### Neueste Meldungen.

Die wertbeständigen Löhne in Sicht?  
Berlin, 19. Juni. Über die Frage des wertbeständigen Lohnes fand im Reichsarbeitsministerium eine Besprechung mit den Spitzenorganisationen der Arbeitnehmer statt. Es ergab sich dabei, daß sich die Wünsche des Ministeriums und die Vorschläge der Gewerkschaften ungefähr in gleicher Richtung bewegen. Eine Reihe von Fragen bedarf noch der Klärung, sowohl seitens der Regierung als auch der Gewerkschaften. Man hofft aber, schon im Laufe nächster Woche in gemeinsamen Verhandlungen zur endgültigen Regelung zu gelangen.  
Französischer Eisenbahnbetrieb  
Rhin, 19. Juni. In der Nacht vom 17. auf den 18. dieses Monats entsetzte ein Güterzug der französisch-belgischen Staatsbahn bei Wad Obendorf an der Strecke Wilsdruff-

### Wenn edle Herzen bluten...

18 Roman von Fr. Lehne.  
„Ohne Wrohl, Sophia.“  
Er lästete ihr beinahe andächtig die Hände.  
„Darf ich dich zurückbegleiten?“  
„Gern, Eberhard.“  
Als Sophia gegen sechs Uhr zurückkam, wurde sie mit einer Flut von Fragen empfangen, wo sie so lange gewesen sei.  
„Seit wann interessiert dich das denn so, Annemarie?“  
„Ach, ich warte schon eine halbe Ewigkeit auf dich. Rosenthal hat mir mein schwarzes Chiffonkleid geändert und total verpuscht, was sie aber abstreiten. Nun möchte ich dich bitten, mich dorthin zu begleiten und dein Urteil abzugeben. So kann ich es unmöglich abnehmen und brauche es doch für übermorgen schon. Für heute ist es allerdings zu spät geworden; doch ich will telephonieren, daß sie uns morgen vormittag erwarten sollen.“  
„Gern werde ich mitgehen. Die Aenderung hätte ich dir aber sehr gern gemacht, Annemarie — weshalb hast du mir nichts davon gesagt? Diese Ausgabe kommtest du sparen. Du weißt doch, wie wenig Rosenthal an Aenderungen liegt, selbst bei ihm gekauften Toiletten sind sie nachlässig!“  
„Ich dachte wohl daran, doch ich wagte nicht dich darum zu bitten“, bemerkte Annemarie kleinlaut.  
Ein erstaunter Blick der Schwester traf sie.  
„Weshalb nicht?“  
„Ach, weil du manchmal so abstoßend bist.“  
„Dann hat es auch jedenfalls seine Gründe gehabt. Ungefällig bin ich deshalb aber noch nie gewesen.“  
„Nein!“ rief Erni eifrig, „du opferst dich ja für uns!“  
Die Damen saßen im Wohnzimmer. Erni spielte mit Annemaries Klappspiegel. Die Kommerzienträtin quälte sich mit einer Patience, die nicht aufgehen wollte.  
„Ihr müchtet wissen, wo ich war? Ich hatte ein Rendezvous mit Eberhard — im Lustgarten.“  
„Das ist unpassend, Sophia“, tadelte die Mutter.

werden zu können, und das möchte ihr allen sagen, die euch fragen werden — ob sie es glauben oder nicht — mir soll es gleich sein.“  
„Und was sagt Eberhard dazu?“ fragte Annemarie schen. „War er denn einverstanden?“  
„Er hat sich meinen Bitten gefügt. Wir haben uns in aller Freundschaft getrennt.“  
Erni ging leise, unbeachtet von den anderen, aus dem Zimmer. Endlich hatte sich die Kommerzienträtin von ihrer grenzenlosen Verzweiflung erholt.  
„Das dürfte ich nicht. Ich werde nachher an Eberhard schreiben. Und Papa soll dir den Kopf zurechtsetzen. Nichts wie Aufregungen und Aerger. Welche Sorgen häuften du auf uns? Es ist unglaublich, wie du deine Eltern mißhandelst!“  
Mit einer gebieterischen Handbewegung schnitt Sophia ihrer Mutter das Wort ab.  
„Bitte, Mama, erspare dir jedes Wort. Erleidere dich nicht. Mein Entschluß ist unerschütterlich. Ich möchte dir nicht nochmal ein Bestimmen über mein Leben überlassen. Ich will auch nicht weiter nachforschen, was vor fünf Jahren geschehen ist, weil es doch keinen Zweck mehr hat. Nur das eine verlange ich: Laßt mir meine Ruhe — ich bin der Uneinigkeit und Streitigkeiten müde!“  
Damit ging sie hinaus, Mutter und Schwester ihrer Entrüstung überlassend, sie hatte keine Lust, deren langatmige Erörterungen mit anzuhören.  
Draußen wartete Erni im Halbdunkel der Diele auf sie. Sie fiel ihr um den Hals.  
„Run kommt Eberhard wohl nicht mehr?“ lästerte sie.  
„Schwerlich, Kleinen.“  
Da fühlte Sophia auf ihrer Wange Tränen und ein unterdrücktes Schluchzen klang an ihr Ohr.  
Aber ehe sie etwas sagen konnte, war Erni davongelaufen.  
Was war das mit der Kleinen?  
Ein beklemmendes Gefühl erfüllte Sophia. Viele kleine Einzelheiten fielen ihr da ein, auf die sie selber nicht geachtet oder die sie gutmütig beiseite gelassen hatte. Sollte Erni Eberhard geliebt haben? Zwar, ihre Schwärmerei für ihn hatte sie ja ziemlich offenkundig zur Schau getragen. War das vielleicht schon unbewußte Liebe gewesen, wenn nicht das andere, das Schreckliche im Hintergrunde lauerte. Die bange Ahnung verließ Sophia nicht, daß es kommen mußte.



allen herzlich dankte und dem Wunsche Ausdruck gab, daß als Frucht der Tagung aus vieler Munde hinsichtlich des Wertes der Mission das Befestnis hervorbringen möge: „Wir können es ja nicht lassen“ (Apostelgesch. 4, 20). In Anknüpfung an geschichtliche örtliche Erinnerungen erstattete dann Pf. Weber-Limbach einen kurzen Rechnungsbericht, worauf Missionar Therman-Leipzig, der schon am Vormittag einen Kindergottesdienst gehalten, von seinen Missionserfahrungen in Ostafrika und dem jetzigen Stand des Werkes erzählte. Auch an dem Gelingen dieser Versammlung hatte der Chorgesangverein einen wesentlichen Anteil. Die beiden Festgänge „Wie lieblich sind auf den Bergen“ von Richter und „Abend sei es“ von Altenhofer wurden in seltener Schönheit dargeboten, daß man in stiller Besinnung und am Schluß der Tagung von seligen Abendfrieden umfungen war. Die Kollekten erbrachten gegen 220 000 Mark. Besonderer Dank gebührt auch dem Grumbacher Posaunenchor, der vor und nach dem Festgottesdienst und der Festversammlung seine festlichen Weisen erschallen ließ, sowie den Mitgliedern des Kesselsdorfer Jungmännervereins, die sehr preiswerte Missionsschriften vertrieben. Der Erlös betrug hier 42 000 Mark.

Die Erwerbslosenpende der Landwirtschaft. Der Ausschuß zur Unterstützung der Erwerbslosen fand sich gestern vormittag zu einer weiteren Sitzung zusammen, um den Rest von der Spende der Landwirtschaft und die bisher eingegangenen Beträge seitens Handel und Industrie zu schlüsseln. Namens der Erwerbslosen wurde mit Recht darauf hingewiesen, daß die Beträge für die Einzelunterstützungen erhöht werden möchten, da der früher ausgeworfene Betrag infolge der rasenden Geldentwertung keine namhafte Spende mehr darstelle. In der sich entzündenden Debatte wies der Vertreter von Handel und Industrie darauf hin, daß die Sammlung der Beträge seitens der Industrie und des Handels wohl als noch nicht abgeschlossen betrachtet werden könnte. Der Leiter des Bez.-Arbeitsnachweises gab die Anzahl der Unterstützungsbedürftigen bekannt und konnte feststellen, daß ein erfreulicher Rückgang der Erwerbslosen um etwa 30 Prozent sich feststellen ließ. In Anbetracht aller Verhältnisse beschloß der Ausschuß folgendes: Alle am 8. Juni erwerbslos Gewesenen sind so zu stellen, daß aus Gerechtigkeitsgründen jeder Zuschlagsempfänger 6000 Mark, jeder Nichtzuschlagsberechtigte 4500 Mark erhalten soll (ca. 2 Millionen). Für die diesmal auszuschüttende Spende von etwa 8 Millionen Mark soll jeder am 19. d. Mts. erwerbslos Gewesene baldmöglichst ausgezahlt erhalten; als Zuschlagsberechtigter 10 000 Mark, als Nichtzuschlagsberechtigter 7000 Mark. Die Gemeinden werden ersucht, nach oben genanntem Schlüssel die entsprechenden Summen für ihre Erwerbslosen beim Landw. Bezirksverband Meissen, Markt 3, anzusuchen, gegebenenfalls die entsprechenden Beträge bis zur Ueberweisung zu verlegen. Für die nach der Grundlage vom 19. d. Mts. ausgeschüttete Summe werden Kosten und Coswig ausgenommen, da dort Sonderverhandlungen mit Industrie und Handel gepflogen worden sind. Die Erwerbslosen geben die Erklärung ab, sich nach wie vor auf den Boden der Beschlüsse vom 6. d. Mts. (siehe Sitzung in der Amtshauptmannschaft) zu stellen. Aus dem Ausgleichsstock wurden für zwei durch besondere Gesuche dargelegte Notstände Unterstützungen gewährt. Die nächste voraussichtlich letzte Sitzung über die Verteilung weiterer Spenden und Verwendung des Ausgleichsstocks findet in der kommenden Woche statt.

Zur Kirchensteuerfrage. Die sächsische Regierung ist bekanntlich neuerdings entschlossen, die bisher von staatlicher Seite festgesetzte Beschränkung der Kirchensteuer auf höchstens 15 Prozent der Einkommensteuer aufzugeben. Die Kirche hätte also

Dollar: 19. Juni 139650,00 — 140350,00 Mt.

„ 20. Juni 129675,00 — — — — — Mt.

dann die Möglichkeit, so könnte man denken, die Kirchensteuer so zu erhöhen, daß ihre Bedürfnisse erfüllt werden und ihre finanzielle Not damit behoben wäre. Aber leider ist dem nicht so. Was aber auf kirchlicher Seite ganz besonders unliebsam empfunden wird, ist das offenkundige Bestreben der sächsischen Regierung, durch die Freigabe der Kirchensteuern sich den durch die Reichsregierung und das Gutachten der Leipziger Juristenfakultät bestätigten finanziellen Verpflichtungen des Staates gegenüber der Kirche zu entziehen. Diese Verpflichtungen bestehen vor allem darin, daß der sächsische Staat die gesetzlichen Staatszuschüsse zur Pfarrbesoldung nicht nach dem Friedensfuß von 4 1/2 Millionen, die heute gar nichts mehr bedeuten, sondern entsprechend der Geldentwertung auszahlt. Solange dies aber der sächsische Staat immer wieder beharrlich ablehnt, ist die Freigabe der Kirchensteuern ein sehr zweifelhaftes Geschenk, das der Kirche keineswegs aus ihrer schweren Notlage heraushilft.

Erhöhung der Bahnpolizeistrafen. Da die Bahnpolizei-übertretungen in letzter Zeit außergewöhnlich stark zugenommen haben, weiter auch wegen der Geldentwertung, sind die Bahnpolizeistrafen mit sofortiger Gültigkeit wie folgt festgesetzt: Für alle Bahnpolizeiübertretungen zahlen jugendliche Personen, Lehrlinge usw. 5000 Mark, Erwachsene 10 000 Mark. Für Auf- und Abpringen bzw. von einem in Bewegung befindlichen Zuge sind 15 000 Mark festgesetzt. Wenn eine Person, die eine Bahnpolizeiübertretung begangen hat, sich außerdem ungebührlich gegen einen Stations- oder Zugbegleitungsbeamten benimmt, wird die Strafe auf 20 000 Mark erhöht. Für mutwilliges Ziehen der Notbremse sind 30 000 Mark festgesetzt.

Arbeitsmarktbericht. Die Gesamtbeschäftigung hat sich in dieser Berichtswoche — wenn auch nur langsam — weiterhin günstig entwickelt und stand allgemein wie in der Vorwoche unter dem Zeichen einer erhöhten Vermittlungstätigkeit.

Kartoffelkrebs. Nach einer Mitteilung des Landes-kulturrates nimmt der Kartoffelkrebs in ganz Sachsen immer mehr überhand. Die Landwirte und Gartenbesitzer werden erneut auf die dadurch dem heimischen Kartoffelbau drohende Gefahr hingewiesen und werden gebeten, jeden Fall von Kartoffelkrebs sofort dem Landwirtschaftlichen Kreisverein zur Meldung zu bringen. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Kartoffelkrebs auch von Staats wegen meldepflichtig ist.

Mohorn-Grund. In der Nacht zum Donnerstag drangen Eindrehler in das Seitengebäude des Schulgrundstücks ein, schloßen gegen dreizehn Hühner und drei Zuchtgänse ab und verschwand.

Reutleben. Ein Dieb stahl in der Nacht zum Sonntag aus der Pfarre vier Hühner. Die hiesige Polizei nahm ihn am Sonntag früh 2 Uhr auf dem Bahnhof in Rössen fest und führte ihn dem Amtsgerichtsgewahrsam zu.

Langenschurdsdorf. Der Sohn des Mühlensbesizers Ernst Ahlmann war damit beschäftigt, Küder zu schneiden. Vermutlich durch Krampfanfälle ist er in das Getriebe gekommen und hat dabei seinen Tod gefunden. Ein Fuß war vollständig zermalmt, Beine und Arme hatten mehrere Brüche aufzuweisen. Als ihn seine Frau zum Essen rufen wollte, war er bloß noch als Leiche aufzufinden.

Glauchau. Bei dem Gewitter am Mittwoch hat sich ein interessanter Vorfall, der gleichzeitig eine Warnung ist,

bei einer hiesigen Familie abgespielt, die während des Gewitters am Abendrottisch saß. Ein Blitz war in das Zimmer eingedrungen und sprang von einem Messer zum andern über den Abendrottisch. Glücklicherweise ist dadurch kein Schaden entstanden. Dieser Vorfall zeigt wieder deutlich, wie gefährlich es ist, bei Gewittern Metallgegenstände in den Händen zu behalten.

Annaberg. Zur Wiedererschließung der Silber- und Kobaltgruben im böhmischen Erzgebirge. Die neugegründete „Silberbauende Gewerkschaft Argenta“ in Aussig beabsichtigt, auf ihren ausgedehnten Schürfgeländen bei Weipert, Reuzschrei und Schmiedeberg die Bergwerke, die dort in früheren Jahrzehnten in höchster Blüte standen, neu zu erschließen. Es stehen dort noch große Vorräte an. Es handelt sich vor allem um Wiedererschließung der Silber-, Nickel-, Kobalt- und Bleigruben.

Schneeberg. Bei einer Holzverfeinerung aus der Stadt-waldung wurde für rund 112 Hektometer Holz ein Erlös von 353 Millionen Mark erzielt.

Schwarzenberg. Auf eine Aufforderung der hiesigen Amtshauptmannschaft wegen Uebernahme der Kosten für Bereinigungen und Bedung der Kosten im Umlagenverfahren haben die weitläufigen Gemeinden ablehnend geantwortet.

Leipzig. Nach ein Todesopfer der Anruhen. Der bei den Anruhen am 6. d. Mts. durch einen Bauchschuß verletzte Arno Feist ist im Krankenhaus St. Jakob seiner Verwundung erlegen. Der Verstorbene stand erst im 16. Lebensjahre und war der einzige Sohn seiner Mutter.

**Dresdner Schlachtviehmarkt vom 18. Juni.**

Austrieb: 1. Rinder: 53 Ochsen, 75 Bullen, 194 Kalben und Rühr, 289 Kälber, 100 Schafe, 403 Schweine. Preise in Mark für Lebend- und (im Durchschnitt) für Schlachtgewicht, Ochsen: 1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 720, bis 750 000 (1836 400), 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete 680, bis 700 000 (1826 900), 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 620, b. 660 000 (1861 700), 4. gering genährte jeden Alters 500—600 000 (1875 000). Bullen: 1. vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 720, bis 760 000 (1828 200), 2. vollfleischige jüngere 680, b. 700 000 (1254 500), 3. mäßig genährte ältere und gut genährte ältere 640, bis 660 000 (1250 000), 4. gering genährte 560, bis 600 000 (1288 900). Kalben und Rühr: 1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 720, bis 750 000 (1836 400), 2. vollfleischige, ausgemästete Rühr höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 680, bis 700 000 (1826 900), 3. ältere ausgemästete Rühr und gut entwidelte jüngere Rühr und Kalben 640, b. 660 000 (1444 400), 4. gut genährte Rühr und mäßig genährte Kalben 580, b. 620 000, (1476 000), 5. mäßig und gering genährte Rühr und gering genährte Kalben 440, bis 520 000 (1481 8 0). Kälber: 1. Doppelsäber — bis — (—) 2. beste Mast- und Saugfäher 760, bis 780 000 (1241 800), 3. mittlere Mast- und gute Saugfäher 720, bis 740 000 (1216 700), 4. geringe Kälber 660, bis 700 000 (1286 400). Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm 680, bis 700 000 (1830 000), 2. ältere Mastlamm 560, bis 640 000 (1338 300), 3. mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wergschafe) 3 0, bis 500 000 (1 052 000). Schweine, 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahr 820, bis 840 000 (1070 500), 2. Fettschweine 820, bis 840 000 (1043 800), 3. fleischige 780, bis 820 000 (1065 700), 4. gering entwikelte 740, bis 760 000 (071 400), 5. Sauen und Eber 680, bis 780 000 (073 800) Ausnahmepreise, aber Markt. Die Preise sind Marktpreise für nächsteres Gewicht der Tiere und schließen sämtliche Speise des Handels ab. Stallfrachten Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtverlust ein, erheben sich alle, wesentlich über die Stallpreise Ueberhand: — Ochsen. — Bullen Tendenz des Marktes: Rinder, Kälber, Schafe und Schweine flott.

Für die uns anlässlich unserer Hochzeit dargebrachten schönen Geschenke und Glückwünsche von nah und fern  
**danken wir hierdurch**  
recht herzlich zugleich im Namen unserer lieben Eltern. Besonderen Dank der lieben Jugend von Röhrsdorf für das Segen der Ehrenpforte und das Schmücken der Kirche, den lieben Nachbarn für das Binden der Guitlandten.  
Somsdorf, im Juni 1923  
**Feodor Ulrich u. Frau Elisabeth**  
geb. Richter.

**1. Bezirks-Sängerfest**  
des Arbeiter-Sängerbundes vom Plauenischen Grunde  
Sonntag u. Sonntag, den 23. u. 24. Juni in Wilsdruff.  
Sonntagabend 8 Uhr  
im Lindenschlößchen  
**Kommers.**  
Ausführende: G. V. Brudergesang-Wilsdruff und Vereinigter Männerchor Gittersee und „Freie Sänger“, Oberhermsdorf.  
Sonntag mittag 1 Uhr:  
Massenchor auf dem Marktplatz, anschließend Festzug nach dem Lindenschlößchen. Dasselbst Gruppen- und Massenchöre.  
Zu diesen Veranstaltungen ladet herzlich ein  
**Die Bezirksleitung.**

**Die älteste Rossschlächterei**  
Speisewirtschaft und Pferdegeschäft im  
**Plauenischen Grunde.**  
Inhaber: **Kurt Siering**  
Freital-Potschappel, Tharandter Str. 25.  
Fernruf Amt Deuben Nr. 151  
kauft lauf. Schlachtpferde z. allerhöchsten Preisen  
Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgeschirre zur Stelle.

**Landwirtschaftsbank Wilsdruff**  
e. G. m. b. H.  
Fernsprecher Nr. 11 und 50. Postkassenkonto Dresden Nr. 34852.  
Wir offerieren unseren Mitgliedern zu billigen Preisen:  
Steffenschnitzel, Palmkernkuchen, Weizenkleie, Kartoffelsoden, Malzkeime, Roggenkleie, Weizengrießflein, Trodenschnitzel, Mais, Koloskuchen.  
Es empfiehlt sich, die Bestellungen auf Düngemittel für die Herbstbestellung baldigst aufzugeben.  
Unsere „landwirtschaftlich-technische Abteilung Pflanzenbau“ bringen wir in empfehlende Erinnerung. Beratung kostenlos.  
Spareinlagen werden ab 1. Mai 1923 verzinst:  
bei täglicher Verfügung mit 11%, bei monatlicher Kündigung mit 12%, bei vierteljährlicher Kündigung mit 13%, bei halbjährl. Kündigung mit 14%.  
Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte. Scheck-Verkehr.

**Sägepäne**  
treffen noch dieser Tage ein und erbiten Bestellung  
Jäpel, Wilsdruff  
**Eine Henne mit Rücken**  
von den mittelschweren Rughühnern, das sind Ramelloher, Plymouths, Wyandotten oder Rhode Island, zu kaufen gesucht.  
Angebote werden an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.  
**Pianino**  
oder Flügel zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis an Regel, Dresden, Gröpiplatz 1111.

Donnerstag, den 21. Juni im Hotel Adler  
**Lieder-Abend von Doris Rost**  
zum Besten der Wohlfahrtspflege.  
Am Flügel: Kammermusikus Eichhorn  
Kartenverkauf im Hotel Weißer Adler. — Beginn 8 Uhr.  
Bin wieder mit einem Transport schöner junger, hochtragender und frischmelkender  
**Kühe eingetroffen**  
und stelle selbige von heute Donnerstag sehr preiswert zum Verkauf.  
Schlachtvieh wird zum höchsten Preise in Zahlung genommen.  
Rich. Nebel, Wilsdruff, Telefon 526.

**1 Jahr alter Wallach**  
preiswert zu verkaufen.  
Zu erfahren unter 2466 in der Geschäftsstelle d. Bl.  
**5 eichene Klöber**  
zu verkaufen. 207  
Gemeindevorstand  
Hermann Müller, Steinbach  
**Leere Margarine-Risten**  
kauft Jäpel, Wilsdruff  
**Einige Scheffel Klee**  
zu kaufen gesucht.  
Angebote unter 2458 an die Geschäftsstelle d. Bl.  
**Bücher und Noten**  
kauft Wienholz, Dresden-A., Al. Kirchgasse 3.  
**Suche guterhaltene Schreibmaschine**  
am liebsten Continental sofort gegen Kasse zu kaufen.  
Angebote unter D. M. 832 an Rudolf Mosse, Dresden.  
**Motorrad**  
zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis an Regel, Dresden Gröpipl. 1111. Fernr. 28900  
Wir bitten höflich, Anzeigen bis 10 Uhr vormittags anzugeben.